

# Der Freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M., in Württemberg 2,2 M., vierteljährlich, hierzu Postgelde 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Dienstag, den 27. August 1918.

35. Jahrgang.

Nr. 199

## Kriegsminister v. Stein gegen die Flaumacher.

Der Kriegsminister v. Stein hat dem Schriftleiter der Berliner „Morgenpost“, Cuno, eine Unterredung gewährt, in der er u. a. folgendes sagte:

Ueber die Kriegslage will ich nicht sprechen, gerade weil ich davon mehr weiß als andere Leute, die sich mit der Beobachtung der Ereignisse, mit Nachrichten und Ausblicken auf das Angelegenlichste beschäftigen. Ein Bild der militärischen Vorgänge von derjenigen Vollständigkeit, die vorwiegend für ein ruhiges und sachlich abwägendes Urteil, hat nur diejenige Stelle, an der alle Fäden der Operationen zusammenlaufen. Aber auf eins kann ich hinweisen: Vor 2 Jahren, als wir den schweren Zweifrontenkrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensiv beschränken mußten, hatten dort unsere Gegner rund 100 Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolge auch nur entfernt ähnlich sähe. Wohl hat uns der Gegner unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrücken können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegfriedstellung erfolgte. Es kommt nicht auf das Gelände an. Worauf es ankommt, ist dies, daß der Gegner trotz seiner Überlegenheit in vielen Monaten schweren und opfervollen Ringens nicht einmal das erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen. An der Front wird von vornherein damit gerechnet, daß auch einmal ein Mißerfolg eintreten kann, für das Hinterland aber ist so ein Mißerfolg eine ernste Mahnung, denn es zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der Mut und einige Wille des ganzen Volks, und wer Einflüsse Vorwärts leistet, die zersetzend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur siegreichen Beendigung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der versündigt sich an der Sache des Vaterlandes.

Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuschlagen und die eigenen Kräfte zu schonen. Die Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener, als fern Stehende, besonders wenn wir mitten darin sind. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front ganz anders, als es denen erscheint, die es von einem für die Beobachtung geeigneteren Standpunkt ansehen. Es erscheint vielfach verzerrt, und zu dieser Verzerrung tragen die Erzählungen lospfostiger Leute bei, die nur einen verschwindenden Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener albernen Gerüchte, die allenthalben umlaufen und die gleichsam mit einem gruseligen Behagen weitergetragen werden, desto eifriger, je toller und törichter sie sind. Man weiß ja, wie leicht die Phantasie jene Leute in die Irre führt, denen die Grundlagen für ein sicheres, ruhiges und objektives Urteil fehlen.

Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einflüsse am Werk sind und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zu Lande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dumme und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß sie Gläubige finden können. So kam nach jenen Offenstößen beiderseits Reims über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht wußte von Zweikämpfen zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Verrat geredet, und aller dieser

Unfug fand Gläubige auch unter den Leuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen. Berlin ist freilich ein guter Nährboden für solches sinnlos und hinverbranntes Zeug und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so helle se wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Das alles bis zu einem gewissen Grade zu ertragen, aber es kann auch zu einem unerträglichen Unfug ausarten, und dann ist in der Tat jeder, der es ernst meint mit der Sache des Vaterlandes, verpflichtet, diesem Unfug mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Nicht immer freilich sind die törichtesten Gerüchte auf Lügen und Aufschneidereien zurückzuführen, sondern oft entspringen sie aus dem Bestreben der Leute, sich irgendein Ereignis zu erklären, zu dessen Erklärung ihre Mittel eben nicht ausreichen. Auch dabei kommen tolle Geschichten heraus.

Gewiß findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Verrat statt. Jeder Gefangene, jeder Ueberläufer wird vom Feinde genau verhört und schwache Naturen sagen dann, was sie wissen und oft auch mehr als sie wissen, in der Hoffnung auf eine bessere Behandlung. Aber die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute fult und die Vorstellung, die sie sich in der Ueberläuferei und ihrer Ausbeutung machen, ist harter Unfug. Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauer nachrichten über uns zu verbreiten oder zu dem Versuch mit Sirenenklängen die Dummen zu betören. Mir wurde kürzlich von einem Invaliden ein gedruckter Zettel zugesandt, der unter den Soldaten verbreitet war. Er ist unterschrieben: „Im Namen der Amerikaner deutscher Abstammung — der Verein der Freunde der deutschen Demokratie. New York im März 1918.“ Darin werden die deutschen Soldaten aufgefordert, die deutsche Regierung zu stürzen, dann würde der Weltkrieg sofort beendet sein. Deutschland sei vor aller Welt der Barbarei und des Vertrauensbruchs beschuldigt und dieses Verbrechen sollten die Soldaten wieder gutmachen, indem sie ihre barbarische und vertrauenswürdigke Regierung stürzten. — Unkel Bräutigam würde sagen: „Kaltigall ich hör Dir laufen“ — aber viele Deutsche hören sie eben nicht laufen.

In der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei Jahren gingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg!“ Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze, usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen, und wir haben es auch nicht nötig. Wenn wir unseren Feinden den Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die Tatsachen halten. Ich denke menschlich über solche Dinge. Wenn ein erregter Pöbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Pöbelnatur, mag der Pöbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde so wenig brauchbare Leute wie möglich zurückzuliefern“, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhafter Weise beschmutzen, so verliert jedes menschliche Verständnis angesichts dieser fittlichen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit.

Und nicht anders zu bewerten ist das Treiben d. Amerikaners Pratt, der in der „Newport World“ ohne Prüfung weiterverbreitet, was ihm Soldaten an der Front erzählt haben, nämlich daß die Deutschen zwei Amerikaner gefangen hätten, und daß daher von den amerikanischen Truppen kein Deutscher mehr gefangen genommen werden würde, sondern daß die Amerikaner die Deutschen wie Ratten zusammenschleichen würden. Daß Soldaten solche Schanergeschichten erzählen, wundert mich nicht, denn im Kriege verzerrt sich alles ins Ungeheuerliche, auch die Phantasie. Daß aber ein Mann wie Pratt, der für den Christlichen Verein

Jünger Männer arbeitslos, solche niederrätigen Lager weiterverbreitet, das ist ein Verbrechen. Allerdings darf man sich über sein Tun kaum wundern. Der Präsident Wilson handelt ja ebenso. In seiner neuesten Botschaft gegen die Unjustiz hat er die Dreistigkeit, zu behaupten, die amerikanischen Länder folgten dem schmachvollen Beispiel Deutschlands, daß seine eigenen Armeen zu Landen gemacht habe. — Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Lüge, Bosheit und Niedertracht alle Kontinente geschlagen haben.

Eines möchte ich noch hervorheben, eine Lässigkeit in unserem Volk zur Lehre und Mahnung dienen kann. Das unglückliche Frankreich sieht sein blühendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsspurie zum Teil auf lange Zeit hinaus verwüstet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist über Schwemmt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren haufen, und farbige Volk der verschiedensten Rassen treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher. Die Blüte seiner Menschheit ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Kriegs. Die Folgen für das Land sind nicht auszudenken. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und kommt sich an die Hoffnung auf den Sieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, die man die Achtung nicht verlagen kann. Das deutsche Volk wird sich die Frage vorlegen, ob wir nicht gottseidank allen Anlaß haben zu der Ueberzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Zuversicht für den glücklichen Ausgang des Kriegs zu übertreffen und es wird, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

## Der Weltkrieg.

WVB. Großes Hauptquartier, 26. Aug. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

**Seceresgruppe Marsprinz Rupprecht und Böhm:**  
Vorfeldkämpfe bei Bailloul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Bizetfeldwägel Göbel schob mit seinem Maschinengewehrpaar vier Panzerwagen. Unteroffizier Gene mit leichtem Minenwerfer drei Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zu St. Leger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einzug von Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzielen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, zogen frühe Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen geschichte rt. Am einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Rorn, westlich von Bapaume — Martinpuich befindlichen Linien ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Vereinstschaften und Reserven den Feind am Ostro von Mory, Farreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thillooy und Martinpuich auf Oucudecourt — Fiers vor. Preussische Reserve-Regimenter und Marineinfanterie warfen ihn in traktvollem Gegenangriff in die Linie Thillooy — Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstört vor und hinter unseren Linien.

Gegen unsere von der Anerefront abgesetzte Linie Baz u in — e-P t n Carnoy — zusammen arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags voran; starke Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Beiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück.

Zwischen Somme und Oise keine besondere Gefechts-tätigkeit.

Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crech-au-Mont an, gewann die Höhe südlich von St. Ward und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 100 Gefangene wurden ein-



gebracht. Auch nördlich der Mäue brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

### Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Teig fahre an der Besle.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Zeit drängt. Drüben im fernen Osten hat das nebelhafte sibirische Abenteuer begonnen, weil angeblich die deutschen Kriegsgefangenen das chinesische Reich bedrohen. Wenigstens begründet Japan so seinen Einmarsch in der Nordmandschurei. Wie wird das aus Japanern, Chinesen, Amerikanern, Engländern, Kanadiern und Franzosen gemischte Heer abschneiden? Der sibirische Winter ist hart und lang und bis zu seinem Eintritt sind es noch wenige Wochen. Die Tschecho-Slowaken aber, denen zuliebe die Entente die gewagte Expedition — nach der Begründung der übrigen Missionen — unternimmt, machen derzeit schlechte Geschäfte. Sie werden von den russischen Sowjet-Truppen in Sibirien und am Ural hart bedrängt. Es ist wohl möglich, daß deutsche und österreichische Kriegsgefangene dabei den Russen zu Hilfe kommen, denn die tschechischen Banden haben den Gefangenen den Weg in die Heimat verlehrt und grauenvolle Untaten gegen sie verübt. Wenn die amais wehrlosen Gefangenen sich wenigstens teilweise an der Vertreibung der wilden Banden — Verzeihung, sie sind ja die neueste „Kriegsführende Nation“ — wirklich beteiligen würden, so wäre das zu verstehen. Bei Kradangelst am Eismeer sind die Engländer und Russen von den Bolschewiki geschlagen und in die Stadt zurückgedrängt worden; den Engländern und Serben an der Murmanküste stehen die nicht zu verachtenden Finnen gegenüber, in einem Monat ist es da oben wieder bitt. kalt. Von Berlin her ist ein englisches Korps in Patu am Kaspiischen Meer eingedrungen, um von dort aus die ehemaligen Kaufmannsprovinsen des russischen Reichs zum neuen Krieg gegen die Verbandsmächte aufzureizen. Alle diese feindlichen Unternehmungen sind bis zu einem gewissen Grade von Entente-Erfolgen auf dem westlichen Kriegsschauplatz abhängig. Dazu kommt aber die Sorge des Tauchboortkriegs. Die Engländer können höchstens zehnmal die ruinöse Wirkung des Tauchboortkriegs weglagen, halbamtlich müssen sie zugeben, daß ihre Handelsflotte dahinschmilzt, wie der Schnee an der Sonne. Wenn von 188 Millionen versenkten Bruttoregistertonnen allein 11,6 Millionen Englands Flotte entziffen sind, ungerichtet die beschädigten Schiffe, dann ist die Lage klar. England will ein Ende machen, weil es ein Ende machen muß. So groß sind auch Englands Hilfsquellen nicht, daß sie nicht zu erschöpfen wären, von Frankreich und Italien gar nicht zu reden. England sieht seine Handelsvorherrschaft sinken oder versinken und das wäre Englands Grab. Bis zum letzten soll es nicht kommen, lieber opfert man eine weitere Million Menschen. Aber darüber dürfen wir beruhigt sein: diese Million wird ebenso nutzlos geopfert sein, wie die früheren es waren. Was haben die fürchterlichen Kämpfe am Sonntag erreicht? Im augenblicklichen Brennpunkt um Bapaume drängen die Engländer wenige Kilometer vor; Nord und Nord mit 3 1/2 Kilometer nördlich von B. sind dem Feinde überlassen, südlich von Bapaume ist er bei Tilloy ungefähr eben so nahe an die Stadt herangekommen, weitere Angriffe gegen Guendecourt und Fiers (beide Orte südlich von Tilloy) wurden abgewiesen und der Feind bis auf die Straße Tilloy-Martinville zurückgeworfen. Die Umklammerung von Bapaume ist enger geworden, das ist wahr, aber selbst wenn die Ueberreste der Stadt den Engländern in die Hand fielen, was würde er gewonnen haben? Treffend schreibt da der schweizerische Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“: Von keiner Stelle der Front von Ypern bis Reims läßt sich sagen, daß die Deutschen geschlagen seien. Kilometer um Kilometer gehen sie zurück, aber immer wieder bieten sie die Stirne, lassen da und dort den Gegner antreten, machen kraftvolle Gegenstöße und ziehen sich dann wieder etwas zurück. Die Angreifer laufen in das Feuer der Kanonen und Maschinengewehre hinein. Das ist etwas ganz anderes, als der Rückzug eines Heeres, das weichen muß. Die Deutschen können kleine und große Gebiete im Feindesland aufgeben, für sie genügt es, wenn dabei der Gegner zu Schaden kommt und das eigene Heer nicht zu. — Gewiß würde die deutsche Heeresführung und würde der höchste deutsche Soldat auch die Uebermacht Haigs, die übrigens nach ihrem Kampfwert nicht unterschätzt werden soll, me-

tern können, und die prächtigen Gegenstöße, wodurch der vordringende Feind überall wieder zurückgeworfen wird, wo es aus taktischen Gründen notwendig erscheint, beweisen dies zur Genüge. Aber Ludendorff und Ludendorff opfern keinen Tropfen deutschen Blutes und können sich, wie Egli sagt, noch weit auf Feindeshöhen zurückziehen und dem Feind doch mehr schaden, als mit einem verlustreichen Angriff. Und darauf kommt es an. Im übrigen ist die Zeit der Verbessergnisse des Tauchboots. Von der Äncre her dringt der Feind, Feind gestellt von unseren beweglichen Linien, langsam vor; Bray ist von den Engländern besetzt, ebenso Suzanne (nördlich der Somme), Compe und Fontaine (südlich des Flusses), in westlicher Richtung zu beiden Seiten der Somme. Verschiedene Angriffe in der Nacht vom 21. zum 22. August haben auf Granaten im Abstand von fünf Minuten in die Stadt eingeschlagen. 7 Zivilisten seien getötet und zwei verwundet worden.

Wie dem „Berl. Volksanz.“ aus Genf berichtet wird, glaubt die französische Militärkritik aus mehrfachen Unterredungen des Majors Joch mit dem amerikanischen General Berhing schließen zu sollen, daß an einem von den Amerikanern besetzten Abschnitt ein größeres Unternehmen bevorstehe. Beim Empfang der Presseberichte sagte Joch: Was ich vorhabe, können Sie vielleicht erraten. Es wäre aber zwecklos, durch Vermutungen die vorzeitige Aufmerksamkeit des Gegners zu erwecken.

Der „Berl. Volksanz.“ meldet, bei der Beschießung von Dünkirchen durch ein weiteres Geschütz in der Nacht vom 21. zum 22. August haben acht Granaten im Abstand von fünf Minuten in die Stadt eingeschlagen. 7 Zivilisten seien getötet und zwei verwundet worden.

Englischer Heeresbericht vom 25. August morgens: Unser Angriff nördlich der Somme dauert an. Wir halten die Straße von Albert nach Bapaume bis zur Grenze von St. Eusebe und nahmen Comtehaillon, Barancourt, Caucourt, Nordlich von Bapaume nahmen wir Saligny-Beaumont. Die Jahr der von der dritten und vierten Armee seit dem Morgen des 21. August eingebrachten Gefangenen übersteigt 17.000.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 25. Aug. Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 17.000 BBL darunter drei größere beladene Tauchdampfer.

Amsterdam, 26. Aug. Die holländischen Reder bezeichnen die von Amerika und England ausgehende Entschädigung für die weggenommenen Schiffe als ungenügend. Neubauten werden jetzt nicht mehr unter 1000 Gulden für die Tonne herzustellen sein. Daher verlangen die Reder eine Erhöhung der Entschädigung für verlorene Schiffe bis zur Auslieferung gleichwertiger anderer Schiffe. Amerika soll zu einem Entgegengemessenen bereit sein, während England sich ablehnend verhält.

### Der Krieg mit Italien.

Wien, 26. Aug. Italien: Im Dolomitengebiet erfolgreiche Vorfeldgefechte. In der Nacht zum 25. August griffen bei Besetzung eines feindlichen Schwabers unsere Jäger das Ringel bei Padna an und richteten beträchtlichen Schaden an. — Albanien: Die Gegenoffensive des Generalobersten von Pflanzer-Ballin hat gestern zur Erstürmung von Fieri und Bera geführt. Damit sind zwei Dertlichkeiten wieder in unserer Hand, deren Befestigung vor sechs Wochen die Italiener als entscheidende Wendung in der Kriegsfage begrüßt hatten. Fieri fiel nach blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Besetzung des weichen Gegners ist aufgenommen. Der Feind wurde von den beherrschenden Höhen Spirogri und Sinja gedrückt. Auch am oberen Devoti bauten wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kampfmitteln und Kriegsgeschütz sind sehr groß.

### Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 24. Aug. Russischer Kriegsbericht: Ein bedeutender Sieg der Sowjettruppen. An allen Punkten

der östlichen Front gehen die Kämpfe mit großen Erfolgen für uns vor sich. Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie. Alle Angriffe der Polaken und Tschechoslowaken sind mit großen Verlusten abgewiesen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

### Neues vom Tage.

#### Die fünfte Königsfrage.

Berlin, 26. Aug. Wie der „Berl. Volksanz.“ erfährt, kommt für den fünften Thron die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg nicht mehr in Frage. Verhandlungen mit anderen Seiten hin schweben noch.

#### Verlobung des Kronprinzen Rupprecht.

München, 26. Aug. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat sich mit der Prinzessin Antonia von Luxemburg verlobt. — Der Kronprinz, geb. 18. Mai 1869, war in erster Ehe seit 1900 mit Marie Elisabeth, Herzogin in Bayern, gestorben 1912, verheiratet. Prinzessin Antonia, geb. 1899, ist eine Schwester der regierenden Großherzogin Elisabeth von Luxemburg. Kronprinz Rupprecht hatte aus erster Ehe drei Söhne und eine Tochter, von denen aber nur noch der dritte Sohn, Erbprinz Albrecht, geb. 1905, lebt.

#### Kaiser Karl in München.

München, 26. Aug. Kaiser Karl wird auf der Rückreise von Dresden auf dem bayerischen Königspaar einen Besuch abstatten.

#### Staatssekretär v. Cavalle in Baden-Baden.

Baden-Baden, 26. Aug. Die gegenwärtige Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsmarktgemeinschafts Cavalle hier hängt mit dessen Entschluß zusammen, aus Gesundheitsrücksichten sich hier dauernd anzusiedeln.

#### Schwäbische Rückwanderer.

Berlin, 26. Aug. Ein Transvortrag, der 600 Schweizer Männer, Frauen und Kinder, von Petersburg in die Heimat überbrachte, hatte in diesen Tagen den Bahnhofsüberdachen vollendet. Das Entgegenkommen und die Gastfreundschaft der Reisenden hier fanden, hat auf sie einen besonderen Eindruck gemacht, daß sie den Bahnhofsstationen dankbar seien, als Dank den Betrag einer unter ihnen veranstalteten Sammlung, als Unterstützung für unsere Flüchtlinge anzunehmen. Dabei überreichte sie 755 Mark und 228 Rubel, die der Bundesrat überreichte überreichten wurden. Es entspricht unseren Gefühlen der Dankbarkeit gegen die schweizerischen Exilanten, daß der Festen Absicht nicht nur in Besondere bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der Reisenden französische Schweizer waren.

#### 147 Milliarden.

Paris, 26. Aug. Der „Temps“ teilt halbamtlich mit, daß die Kriegsausgaben Frankreichs für den Zeitraum vom 1. September 1914 bis 31. Dezember 1918 147 Milliarden Franken betragen. Darin sind 8 Milliarden für die Kriegskosten der Staatshaltung 1918 nicht eingerechnet.

### Württemberg.

(-) Stuttgart, 26. Aug. (Erneuerungen) Der Vorstand des Oberverwaltungsamts Präsident v. Schmidt wurde die neugeschaffene Stelle des Ministerialdirektors im Ministerium des Innern übertragen, Regierungsdirektor v. Dreher in Ulm zum Präsidenten der Regierung des Donaukreises, Regierungsdirektor Friedel im Ministerium des Innern zum Präsidenten der Regierung des Jagst- und Regierungsdirektor v. Pfeiderer im Ministerium des Innern zum Vorstand des Oberverwaltungsamts ernannt.

(-) Stuttgart, 26. Aug. (Erneuerungen) Der Am Samstag ist nach langem glücklichen Warten mit seinem aus harten schweizerischen Gefährten befreiten Sohn Bergwerksdirektor Hermann B. an der Schweiz an einem Verstoß gestorben.

(-) Leutenbach, 26. Aug. (Erneuerungen) Der Leutenbacher und Württembergischer Schweizer wurden 6000 Mk. bares Geld anstatten.

Druck und Verlag der V. Gormanischen Druckerei in Württemberg. Verantwortlich: G. Meinhart, Württemberg.

### g. Oberamt Heubühl. Abschluß von Schweinlieferungsverträgen zu erhöhten Preisen.

Nach der oberamtlichen Bekanntmachung vom 5. Juli 18 (Entscheidung Nr. 127 vom 9. Juli 1918) ist als Zeit zum Abschluß von Schweinlieferungsverträgen zu erhöhten Preisen der 25. Juli 1919 festgesetzt. Diese Zeit ist durch Anordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts bis 1. Sept. 1918 verlängert worden.  
Etwaige weitere bis zu diesem Zeitpunkt bei den Schultzeißenämtern eingehende Anmeldungen von Vertragsabschlüssen zu erhöhten Preisen sind bis spätestens 3. Sept. ds. Js. dem Oberamt vorzulegen.  
Den 21. August 1918. OAM. Kaiser.  
Mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Anträge auf Abschluß von Schweinlieferungsverträgen auf dem Meldeamt gestellt werden können.  
Wiltbad, den 26. Aug. 1918.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

### Closset-Papier

empfiehlt Robert Treiber

### Verloren Hausmädchen Geldbeutel

ging am Samstag von Spollenhaus nach Wiltbad ein  
mit Inhalt. Die Inhaberin welche inliegen tragen den Namen Wilhelm Mößinger. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben abzugeben gegen Belohnung bei  
Mina Wagenreuter  
Spollenhaus.

Mars-  
Bidel-Gamaischen  
wasserdicht imprägniert  
Paar 7,50 und 12,50  
bei  
Chr. Schmid u. Sohn.  
König-Karlstr. 68

### Verlaufen auf den Ruf Nits gehend. Villa Mathilde.

Junges leistungsfähiges  
Dienstmädchen  
in gutes Haus nach Frankfurt a.M. gesucht.  
Näheres  
Schwarzwalddhotel.

Mädchen  
süß oder 15. Sept. nach Karlsruhe gesucht  
Näheres in der Exped. 1498

Vol. Theater  
Das Konzert.  
Lustspiel in 3 Aufzügen von Hermann Bahr.

### Anstaltskassen von Wiltbad

Sauberer Bilderd  
Für an Handlungen  
ca. 12.000  
Platin (schwarz) Nr. 20. —  
ca. 12.000  
Doppelton Nr. 25. —  
ca. 10.000  
chromo (hell) Nr. 28. —  
pro tausend Bild.  
Kunstkarten  
entsprechende weibl. Modelle  
pro tausend Bild. Nr. 50.  
hundert 6.  
Wasserkarten aller  
Größen Nr. 3,35 pro Kachn.  
Fr. Gräßmüller, Hannover  
Spillplatz 11.

